



3) Irene sollte eine Woche draußen bei den Wassolows bleiben, sich von den Strapazen der Reise erholen, sich an das Klima und die veränderte Lebensweise in Rußland und nicht zuletzt an die Umgangssprache gewöhnen. Bis dahin waren die neuen Maschinen in Tscheljabinsk, wohin sie dann mit Andrejew fahren sollte.

Sie freute sich schon sehr auf diese Reise. Hier hatte sie nicht viel von Andrejew. Er kam zwar täglich zu ihr, blieb aber nur kurze Zeit, denn in seinem Moskauer Büro häuften sich die Arbeit.

Irene wünschte, die Woche wäre schon vorüber. Gewiß, es war herrlich hier draußen an den Ufern der still gleitenden Moskwa zwischen den hohen Kiefern, die sich wie ein dünner schwarzer Streifen hinzogen, so weit das Auge reicht. Aber es lastete eine merkwürdige, geheimnisvolle Atmosphäre über alledem. Aljuschka Wassolow, die Sechzigjährige, sprach nur wenig und zumeist nur in Andeutungen. Sie selbst fragte nie etwas und schien deshalb jedesmal erstaunt, wenn man etwas von ihr wissen wollte.

Der Mond warf ein helles Licht in Irenes kleines Kämmerchen. Sie lag noch immer wach und versuchte vergeblich, diese eigenartig geheimnisvolle Spannung zu erklären, die hier in diesem Holzhaus und in allen Dingen zu liegen schien. Von fern hörte sie das Gluckern des Wassers, das draußen am Hause vorbeifloß. Oder waren es Ruderschläge eines Bootes gewesen, das heimlich angelegt hatte? Der Wind strich durch die Kiefern und die Dielen des Hauses knarrten. Oder war es, als ob jemand darübereschliche?

Plötzlich fuhr Irene entsetzt auf und startete zur Tür. Sie hatte sich geöffnet und in ihrem dunklen Rahmen, vom hellen Mondlicht übergossen, stand eine unheimliche Erscheinung. Irene wollte schreien, aber ein maßloses Grauen schnürte ihr die Kehle zu.

Mischa, die alte graue Katze des Hauses, rieb ihren Buckel miauend an den Beinen des Mannes, der da im Türrahmen stand, sprang dann auf das Fenstersims und rollte sich zusammen.

Noch immer war Irene unfähig, einen Schrei ausstoßen. Der Mann startete mit unheimlich glühenden, schwarzen Augen auf Irene. In dieser unwirklich gespenstischen Stimmung erschien es ihr, als sei der Geist Rasputins im Begriff, in ihr Zimmer zu treten. Der kalte Angstschweiß trat ihr auf die Stirn.

Der Mann war in eine Art Mönchskutte gekleidet, die ein Strick um den Leib zusammenhielt. Die Füße steckten in schmutzigen Sandalen. Der Kopf, dessen lange schwarze Haare bis zum Nacken herunter fielen, zeigte eine hohe weiße

Stirn, auf der sich das Mondlicht spiegelte. Die Züge des Gesichts lagen wie gemeißelt. Die wächsern bleichen Wangen wurden von einem langen schwarzen Vollbart umrahmt und von der Nasenwurzel aus flohen mächtige Brauen über tiefliegende Höhlen, die die unheimlich funkelnden, herrschgewohnten Augen bargen. Eine starke, hervorspringende Nase und tiefe Schläfenbuchten vervollständigten in diesem Gesicht das Zwingende, dessen Macht dieser Mann wohl erprobt zu haben und zu kennen schien.

Ewigkeiten vergingen, ehe der Mann in dem dunklen Türrahmen sich zu einem Wort oder einer Bewegung zu entschließen anschickte. Irene in all ihrer Todesangst entging keine Einzelheit des gespenstischen Bildes. War es nicht, als läge ein kleines, selbstgefälliges Lächeln um den vollen Mund des Mannes? Ein Lächeln, das die leicht zu berechnende Wirkung seiner spukhaften Erscheinung mit Genugtuung zu registrieren schien?

Der Mann öffnete den Mund. Nun würde er wohl sprechen.

Und wie ein tiefer Orgelton, einschmelzend u. aufreizend, zur Abwehr herausfordernd und einlullend, drang der ab-

Kopfrücken?

Das ist ein lästiges Übel, sehr oft mit starker Schuppenbildung verbunden! Abhilfe ist leicht: pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurückbleiben, also mit

SCHWARZKOPF

3 Sorten:
Extra-Mild • Extra-Blond • Extra-Zart

grundtiefe elementare Baß dieser Stimme durch den Raum. Noch ehe der Sinn des Satzes aufzunehmen war, den der Mann sprach, gab sich das Ohr dem unwiderstehlichen, magischen Glockenton dieses brausenden Basses rückhaltlos gefangen.

«Fürchte dich nicht, mein Täubchen. Ich bin es nur,» sagte die Stimme und der Mann löste sich aus der Umrahmung der Türöffnung und trat einige Schritte auf Irenes Bett zu.

Die entsetzliche, atemraubende Spannung wich von Irene, der Bann war gebrochen durch diese Stimme, deren gesättigte Tiefe wie ein beruhigender Hauch Irene berührte.

«Ich bin es — Gawril Borisowitsch Wassolow. Ueber die stillen Wasser der Moskwa bin ich gerudert und nach Hause gekommen. Ich weiß, daß dich mein Freund Andrejew Kowalski hierhergebracht hat in mein Haus, damit wir dich betreuen. Sei mir willkommen! Bevor ich mich zur Ruhe begeben, wollte ich nur noch die Freundin meines besten Freundes begrüßen und ihr sagen, daß sie gut aufgehoben sei hier und sich nicht fürchten soll vor Menschen und bösen Mächten. Gute Nacht, mein Kind, morgen wollen wir mehr miteinander sprechen. Gute Nacht!»

Irene fühlte noch immer den Druck der vollen Lippen dieses Mannes auf ihrer Stirn. Was war das für ein Mensch? Wirkte er nicht wie in einer Verkleidung mit seiner harenen Mönchskutte und dem langen schwarzen Bart? Und sprach er nicht wie in einer eingelernten Rolle? Wer war dieser Mann? Wassolow? Andrejews bester Freund? Das war Andrejews bester Freund? Was trieb dieser Mann? War er ein Mönch? Sah er nicht tatsächlich aus wie ein Wunderheiliger, der durch die Steppe von Dorf zu Dorf zog? Gab es so etwas noch in Rußland? War der Mistizismus nicht ausgerottet mit Stumpf und Stiel? Und wie kam dieser Wassolow zu dem nüchternen, sachlichen Ingenieur Kowalski? Rätsel über Rätsel! Im Zarenreich sei dieser Mann genau so obenauf gewesen wie jetzt, hatte seine eigene Schwester gesagt. Und was hatte sie noch von ihm gesagt: Wie er das macht, weiß ich selbst nicht... Am besten Sie fragen ihn, wenn er zurück kommt. Es ist ein tüchtiges Brüderchen — vielleicht ein Genie...

Nein, das war keine rein freundschaftliche Fürsorge gewesen, dieser nächtliche Besuch! In diesem Manne lauerte ein Dämon. Irene witterte es mit untrüglichem weiblichem Instinkt. Wie er ihre Hand gehalten, seine Augen auf ihre Schultern, Nacken und Brust gerichtet, wie er sie auf die Stirn geküßt hatte... Irene fühlte: da bestand eine Gefahr.

Oder spiegelten sich alle diese Dinge nur so gespenstisch verzerrt und schreckhaft in ihrem überreizten Hirn? War alles ganz harmlos und nur ein wenig fremdartig? Warum wußte sie nur so wenig von diesem Wassolow? Nun, sie wollte morgen ausführlich mit Andrejew darüber sprechen.

Aber auch das brachte sie nicht viel weiter. Sie saß mit Kowalski am Ufer der Moskwa und sah über das grünlich spiegelnde Wasser. Eine schwermütige, fast wehe Stille lag über den hohen Gräsern, den leise murmelnden Kiefern, dem fast unhörbaren Wellenschlag des Flusses, auf dem nur selten ein Boot in der Ferne vorüberzog. Irene lehnte ihren Kopf an Andrejews Schulter. Sie empfand stechendes Heimweh, aber sie wollte es ihn nicht merken lassen.

Dann sprachen sie über Wassolow. Andrejew sann angestrengt nach, wie es eigentlich mit dieser Freundschaft bestellt war. Er hatte nie so recht Zeit gehabt, darüber nachzudenken. Im Grunde genommen war diese Freundschaft doch wohl etwas einseitig. Wassolow war Andrejew zu Diensten, wo er nur konnte. Der etwa fünfundvierzigjährige Wassolow war in allgemeinem Wissen und reicher Lebenserfahrung dem zehn Jahre jüngeren Ingenieur weit überlegen. Schon auf der technischen Hochschule und während seiner Arbeit im Rekonstruktions-